

DOMINIK BRUNNER war ein Mann, der sein Leben im Griff hatte. Auch seine Sicherheit. Mitte der 90er-Jahre hatte er eine Zeit lang in einem Straubinger Boxklub trainiert. Um fit zu bleiben, aber auch, um sich verteidigen zu können, wie er seiner Lebensgefährtin sagte. In seinem Handy waren Nummern für den Notfall eingespeichert: ärztlicher Bereitschaftsdienst, Rettungsruf, Feuerwehr.

Kontrollierte körperliche Kraft faszinierte den Juristen, der Vorstandsmitglied einer niederbayerischen Dachziegelabrik war. In seiner Freizeit förderte er den Kickboxmeister Dominik Haselbeck. Ein Foto aus dem Jahr 2008 zeigt ihn strahlend im Ring neben Haselbeck, nachdem dieser die Kickboxweltmeisterschaft gewonnen hatte. Im selben Jahr frischte Brunner auch seine eigenen Kampfsportkenntnisse noch einmal auf. Er belegte einen

Selbstverteidigungskurs. Die dabei erworbene Urkunde lag in seiner Zweitwohnung im Münchner Stadtteil Solln, als er wenige Kilometer entfernt auf einem S-Bahnsteig zu Tode geprügelt wurde.

Als damals, am 12. September um 19 Uhr, die Abendnachrichten von dem Vorfall berichteten, schien der Fall eindeutig: Ein Fahrgast war beim Schlichten eines Streits zu Tode geprügelt worden. „Das besonders Bestürzende an dem Fall ist, dass der Mann alles richtig gemacht hat“, sagte der zuständige Staatsanwalt Laurent Lafleur kurz nach der Tat. Die Erschütterung, dass einer starb, weil er anderen half, erfasste schnell die ganze Republik. Eine Stiftung wurde im Namen Dominik Brunners gegründet; er selbst erhielt postum das Bundesverdienstkreuz. Ein Mann war tot, aber er war als Held gestorben.

Aber auf einmal sind da gleich mehrere Zweifel. Nicht einmal die Todesursache scheint noch gewiss. Seit einer Woche läuft der Prozess, bei dem sich seit Dienstag der zur Tatzeit 17-jährige Sebastian L. und der damals 18-jährige Markus S. wegen mutmaßlichem Mord an Dominik Brunner verantworten müssen. Erst in den kommenden Tagen soll es um die Ergebnisse der Obduktion gehen. Aber die Staatsanwaltschaft bestätigte schon jetzt gegenüber dem „Münchner Merkur“ und dem „Spiegel“, dass der 50-jährige Unternehmer an Herzversagen starb – nicht an den Tritten und

Schlägen der Angeklagten. Sein Herz sei stehen geblieben, hieß es. Und dass Brunner an einem extrem vergrößerten Herzen gelitten habe, das die Erregung durch den Streit und die anschließende Gewalteinwirkung überfordert hatte. Bislang war in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft die Rede davon gewesen, Brunner sei „an den Folgen des Angriffs der Angeschuldigten“ verstorben.

Aber auch vor dieser Nachricht war es im Saal des Münchner Landgerichts I, wo Ventilatoren die stickige Luft vertreiben sollen, schon nach wenigen Tagen des Prozesses nicht mehr alles so eindeutig. Je mehr Zeugen zu hören waren, umso größer wurden die Fragezeichen. Sicher ist: Dominik Brunner mischte sich ein, weil er Menschenleben schützen wollte. Sicher ist auch, dass die beiden Angeklagten, vor allem Markus S., an jenem Samstagnachmittag mit unglaublicher Brutalität auf Brunner eingeschlagen haben.

Wie es dazu kam, darüber gibt es unterschiedliche Versionen. Am ehesten gleichen sie sich noch am Anfang: Vier Schüler aus Tutzing waren auf dem Weg zum Bowlern und wurden auf dem S-Bahnhof Donnersberger Brücke von drei der Polizei bekannten Jugendlichen um Geld angegangen. Der Wortführer der Aggressoren, Christoph T., schlug dabei auch zwei der Schüler. Dann fuhr er mit einer S-Bahn zu seiner Oma, während die Schüler und die anderen beiden Jugendlichen in die S-Bahn 7 nach Wolfratshausen einstiegen. Vielleicht hat Dominik Brunner die vier Schüler zunächst gar nicht bemerkt, die sich in der S-Bahn auf die Viererbank neben ihm setzten. Er kam vom Schwimmen aus dem Müller'schen Volksbad, die nasse Badehose hatte er noch im Rucksack. Daheim in seiner Wohnung in Solln wartete seine Freundin Elisabeth P. auf ihn. Am Abend wollte er zu einer Vernissage, dann zum Geburtstag eines Freundes gehen.

WELT am Sonntag
18.07.2010

Brunner hatte einen großen Bekanntenkreis; in seinem Mobiltelefon waren 244 Nummern gespeichert. Die ausgewerteten Kurznachrichten hätten ein sehr „harmonisches Gesamtbild“ der sozialen Kontakte von Brunner gezeigt, wird ein Polizeibeamter vor Gericht aussagen. Bei Freunden galt der schlanke 50-Jährige als einer, der einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn hatte.

Die beiden Jungen, die sich kurz nach den Schülern ihm gegenüber setzten, dürften ihm sofort aufgefallen sein: Einer mittelgroß, im weißen T-Shirt und trotz seiner Tätowierung auf dem Arm („Hip Hop“) eher ein Milchbubigesicht. Der andere noch kleiner, schwächliche 60 Kilo, auf 1,70 Meter verteilt. Beide taten sie groß, unterhielten sich lautstark darüber, die Schüler neben ihnen „abzuziehen“. Brunner tat das, was jeder Ratgeber für Zivilcourage

1
2

1
3

1

empfehlen würde: Er forderte die Jungen auf, mit den Drohungen aufzuhören. Er habe alles mitgehört, könne das auch bezeugen und werde sonst die Polizei rufen. Die Jungen beeindruckte das nicht. Es sei ihm „scheißegal“, ob Brunner die Polizei rufe, sagte der Größere. Dann hörten beide Musik auf dem iPod und sangen demonstrativ laut dazu.

Dominik Brunner, ein Mann der Tat, stand auf und wählte den Notruf: Ruhig berichtete er der Polizei, dass er einen Raubversuch melden wolle, dass sie zum S-Bahnhof Solln kommen solle. So ruhig, dass sich die Polizei in normalem Tempo auf den Weg machte. Der Anruf hatte nicht nach einem Notfall geklungen.

Dann bot Brunner den Schülern an, sie sollten mit ihm gemeinsam am S-Bahnhof Solln aussteigen. Für ihn muss sich die Situation weiter als gefährlich dargestellt haben. Die Schüler selbst nahmen sie offenbar als weniger bedrohlich wahr. „Wir dachten, es wäre vorbei“, sagt der Schüler Marcel L. später vor Gericht über die Fahrt in der S-Bahn. Die Schülerin Sarah P. gab auf die Frage, ob sie Angst hatte, zu Protokoll: „Nein, ich war genervt. Ich hatte da keine Angst, erst später. Als die auf den eingetreten haben.“

Am S-Bahnhof Solln angekom-

men, tat Brunner dann allerdings etwas, wovon in Selbstverteidigungskursen abgeraten wird. Er ging nicht mit den Schülern zum Ausgang, er sprach auch nicht andere Fahrgäste an, die mit ihnen ausstiegen. Stattdessen legte er Jacke und Rucksack ab, rief den Schülern zu, sie sollten sich „raushalten“. Dann nahm er mit erhobenen Fäusten vor den beiden

„Herr Brunner ist infolge der Schläge und Tritte daran gestorben, dass das Herz stehen geblieben ist“

Angeklagten, die ebenfalls ausgestiegen waren, eine „Kampfposition“ ein. Es war für ihn eine vertraute Geste. „Man hat sofort gesehen, dass er Kampfsport gemacht hat“, erinnert sich der Schüler Marcel L.

Brunner muss dies als einen Moment empfunden haben, auf den er innerlich vorbereitet war. Er vertraute auf seine Werte, auf seine Einschätzung, auf seine

Kraft. Dann schlug er zu. Wie es zu diesem Schlag kam, darüber gibt es unterschiedliche Versionen. In der Anklageschrift, die sich auf Zeugenaussagen stützt, steht: „Die beiden Angeschuldigten gingen nunmehr in Angriffsstellung mit geballten Fäusten auf den später Getöteten zu, um diesen zu schlagen. Der Angeschuldigte S. kündigte dabei auch lautstark wörtlich an: ‚Jetzt schlagen wir euch.‘ Kurz darauf gelang es Dominik Brunner, einen ersten Angriff des Angeschuldigten S. mit einem Faustschlag in dessen Gesicht abzuwehren.“

Anders schildert es der 16-jährige Marcel L. vor Gericht: Dominik Brunner sei auf die Angeklagten zugegangen und habe dabei gerufen „Ihr wollt's nicht anders“. Sofort danach habe er Markus S. ins Gesicht geschlagen. Der sei daraufhin „total ausgeflippt“.

Sollte sich diese Version bestätigen, könnte es für die Staatsanwaltschaft schwer werden, den Angeklagten einen Mord nachzuweisen. Am Ende der ersten Prozesswoche spricht manches dafür, dass auch eine Verurteilung wegen Totschlags oder gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge möglich sein könnte.

Es scheint einen Moment gegeben zu haben, in dem Dominik Brunner klar wurde, dass er die

Situation falsch eingeschätzt hatte. In dem ihm bewusst wurde, dass selbst ein kräftiger Mann wie er keine Chance gegen zwei Jungen hat, die innerlich schon lange verrohrt sind. Die Zeugin Sarah P. gibt an, dass Brunner versuchte, wegzulaufen. Da blutete er schon aus zahlreichen Schnittwunden im Gesicht. Sie stammten von den im Gesicht, die ihm der Angeklagte Markus S. mit einem Schlüssel als Waffe zwischen seinen Fingern zugefügt hatte.

Auch als Brunner am Boden lag, die Hände nur noch in Abwehr erhoben, schlug Markus S. weiter zu. Er habe dabei „wie ein Tier“ geschrien, haben Zeugen später gesagt. Im Angeklagten Sebastian L., der zu Beginn noch mitprügelte, scheint sich irgendwann ein letzter zivilisatorischer Reflex geregt zu haben. Er zog seinen Kumpan von Brunner weg und floh mit ihm. „Das kam mir alles zu krass vor“, sagt L. vor Gericht. Für Brunner kam der Reflex zu spät: Um 18.20 Uhr erlag er im Klinikum Großhadern seinen

Verletzungen – das war zumindest bisher das Ende des Dramas. Bei manchen der Zeugenaussagen deutete aber bereits einiges darauf hin, dass das Herz versagt haben könnte. So sei Brunner zunächst noch einmal aufgestanden, dann plötzlich wieder zusammengesackt, blau angelaufen.

Die Todesursache war Herzversagen – Mord war es dennoch, hieß es am Samstag dazu von der Staatsanwaltschaft: „Herr Brunner ist infolge der Schläge und Tritte daran gestorben, dass das Herz stehen geblieben ist“, erklärte Oberstaatsanwältin Barbara Stockinger. Die Verteidigung der Angeklagten sieht das längst nicht mehr so und bewertet die Mordanklage als kaum haltbar.

Das Gutachten des Sachverständigen über die Todesursache Brunners und die Bewertung aller Umstände wird erst nach der Beweisaufnahme zu hören sein, möglicherweise wird es zu einer Klärung beitragen.

Eine Frage aber steht im Gerichtssaal schon jetzt unausgesprochen im Raum. Was wäre passiert, wenn Dominik Brunner nicht als Erster zugeschlagen hätte? Sie lässt sich nicht wegdrängen – aber auch nicht beantworten. Ebenso wenig die Frage, warum die Münchner Staatsanwaltschaft so eifrig das Bild eines makellosen Helden verbreitete. Dass Brunner den ersten Schlag führte, hatten die Schüler schon am Tatabend der Polizei zu Protokoll gegeben.

Dominik Brunner hat nicht alles richtig gemacht. Aber wer hätte das in einer solchen Situation schon? Seinen Mut, einzugreifen, um anderen zu helfen, schmälert dies nicht. Seine Überzeugung war an jenem Samstagnachmittag stärker als die natürliche Angst um die eigene Unversehrtheit. Das macht ihn zum Helden.